

Die Folgen des Ersten Weltkriegs

Die Armee des Kaiserreichs hatte 1914-18 Belgien und den nordwestlichen Teil Frankreichs verwüstet. Dafür sollte Deutschland nach Kriegsende büßen. Über die Selbstverständlichkeit einer Wiedergutmachung können eigentlich auch diejenigen nicht streiten, die eine Hauptschuld des kaiserlichen Deutschlands am Ausbruch der Ur-Katastrophe des vorigen Jahrhunderts in Zweifel ziehen. Im Versailler Vertrag von 1919 wurden der jungen deutschen Republik und ihren Menschen dann allerdings äußerst harte Verpflichtungen diktiert, die zweifellos zum Entstehen und zur Stärkung des Nationalsozialismus beigetragen haben. Das Deutsche Reich und seine Verbündeten standen nun als Alleinverantwortliche für den Krieg da; Gebietsabtretungen und Reparationen waren die Folge.

Bereits nach Tilgung der ersten von 42 Jahresraten der Reparationsschuld in Höhe von insgesamt 269 Milliarden Goldmark war Deutschland 1922 zahlungsunfähig. Als die Regierung die Notenpressen heiß laufen ließ und Geld druckte, für das kein Gegenwert vorhanden war, kam es zu einer Geldentwertung von bis dahin nicht gekanntem Ausmaßes. Erst die Einführung der Rentenmark setzte dem im Jahre 1923 ein Ende. Millionen Kleinsparer fühlten sich dadurch um ihre Ersparnisse betrogen. Viele von ihnen, häufig Angehörige des Mittelstands, sollten sich Jahre später den Nazis zuwenden.



Die Folgen der Inflation waren überall zu spüren: Eine Briefmarke für 40 Pfennig erhielt im August 1923 den Aufdruck „5 Tausend“; Ende November kostete das Briefporto 10 Milliarden Mark.

Zusätzlich mussten nach dem Ersten Weltkrieg über vier Millionen zum Teil sehr schwer verwundete Soldaten versorgt werden. Dem Staat war es neben den Reparationsverpflichtungen nahezu unmöglich, dieser Aufgabe nachzukommen. Da konnte sich Paul Hinz, der Vater eines Ottersbergers, noch glücklich schätzen, dass er im November 1919 vom Versorgungsamt als „erwerbsunfähig und einfach verstümmelt“ anerkannt wurde und eine Monatsrente in Höhe von 102 Mark beziehen durfte.

Versorgungsamt
Allenstein.
Abt. I Nr. 21188
5767

Allenstein, den 23. November 1919

Emma Antrag vom 11. Februar 1919

Durch Entscheidung vom heutigen Tage sind Sie infolge einer Arbeits-
Unfall- Verletzung als 66% erwerbsunfähig und einfach
verstümmelt anzusehen.

Die hiernach zustehenden Versorgungsgebühren entsprechend Ihrem Dienstgrade betragen vom 1. Februar 1919 ab:

66% der Vollrente von <u>54</u> M. gleich <u>36</u> M. jährlich oder <u>30.00</u> M. monatl.	
Kriegszulage	<u>15.00</u> M. "
Widerruflicher Rentenzuschlag	<u>30.00</u> M. "
<u>Verstümmelungszulage</u>	<u>27.00</u> M. "
	zusammen <u>108.00</u> M. "

Nachprüfung von Amts wegen im Jahre 1921

Wegen schwerer Verletzungen an Arm, Hand und Oberschenkel erhielt Paul Hinz zu seiner Rente auch eine „Verstümmelungszulage“

Aus dem Ende und den Folgen des Ersten Weltkriegs konstruierten die Nationalsozialisten in den 1920er Jahren die Hauptlinie ihrer Ideologie. Die Deutschen seien „im Felde unbesiegt“ geblieben, die linken „Novemberverbrecher“ hätten die Niederlage mit allen ihren Folgen herbeigeführt, der Versailler Vertrag hätte nicht unterzeichnet werden dürfen. Die Gefallenen wurden nun zu Helden, deren Tod man in einem nächsten Krieg rächen würde.



Der Kriegerverein und der „Stahlhelm – Bund der Frontsoldaten“ waren auch hierzulande die Kampfgruppen der demokratie- und republikfeindlichen Kräfte. Auf der Gründungsversammlung des „Stahlhelm“ in der Grünen Straße lautete 1920 die Parole: „Schwarz-Weiß-Rot, treu bis in den Tod!“. Gegen den neuen Staat, für Hindenburg, dann für Hitler – mit derart dumpfen Parolen erreichte eine sich „völkisch“ nennende Parteiengruppierung bereits 1924 bei den Reichstagswahlen in Ottersberg 21% der Stimmen. Es folgten alsbald spektakuläre Aufmärsche, mit denen sie im Flecken den Boden für die Machtübernahme der Nazis bereitete.

Bald soll der Tod des geliebten Sohnes gerächt werden: Nazi-Propaganda 1937 in einem Schulungsheft des Reichsarbeitsdienstes.

Sehr bald fand sich auch unter den Ottersberger Bürgern eine fanatische Anhängerschaft der NSDAP, die den Nazis in der Gemeinde zum Siegeszug verhelfen und das menschenverachtende Regime Hitlers befürworteten. In dem Buch „Ottersberg in den letzten 200 Jahren“ hat die Geschichtswerkstatt diese Entwicklung eingehend beschrieben.



Die Herren des Ottersberger Kriegervereins mussten 193 nur noch die Hakenkreuzbinde anlegen. Die passende Gesinnung war bereits vorhanden.